

Vielleicht hatte Margo Sebold die Kreuzfahrt nach Norwegen nur gebucht, um dem hochgewachsenen Hünen mit milchweißer Haut zu begegnen, dessen muskulöser Körper von der großen Zehe bis zum Hals mit weichen hellblonden Haaren bedeckt war, an die man sich perfekt ankuseln konnte ...

*Ausgerechnet so einer soll auf dich warten, auf eine mit zwei leeren Körbchen, die im Gesicht noch grün ist von der Chemo und morgens zwei Stunden vor dem Spiegel hart arbeiten muss, um ihrem Selfie vom Vortag zu ähneln?*

Ein unangenehmer Wind zog um ihre Ohren. Der Himmel sah schwer aus und drohte, sich auf den Rathausturm von Kiel setzen zu wollen. Von Deck 14 aus wirkte die Stadt schutzlos, die Menschen unten am Ostseekai erschienen wie bemitleidenswerte Mehlwürmer, die jeden Augenblick einen Luftangriff von großen schwarzen Vögeln zu erwarten hatten.

*Noch sind wir nicht ausgelaufen, noch kannst du springen und triffst genau unten vor den Füßen der Check-in-Halle auf die Betonplatten. Hast du dir das nicht immer gewünscht? Größer kann die Show nicht sein. Ein dankbares Publikum und tausendfacher Aufschrei. Vielleicht würde eine der alten Wachteln vor Schreck von ihrem Kabinenbalkon fallen, dann wärst du unten nicht so allein. Und für die Presse gäbst du ein Bild ab, wonach sich jeder Frühstückleser die Finger leckt. Verdrehte Arme und Beine, aufgerissene, starre Augen, Rinnsale von rubinrotem Blut aus Mund und Nase. Dann folgen hektische Aktionen, Sirenengeplärr, sie versuchen, dich zu retten, natürlich vergeblich ... ein beneidenswerter Abgang.*

Margo trat zwei Schritte von der Brüstung zurück. Ihre rechte Hand zitterte. Sie hätte wissen müssen, dass jeder Versuch zwecklos war, *Anders* abzuschütteln. Er würde sie von einem Hinterhalt in den nächsten locken. Vielleicht hatte er sogar recht und es bliebe ihr eine Menge erspart, wenn sie ihm schon am Anfang der Reise nachgeben würde ...

In dem Moment schloss sich ein fester Griff um ihr Handgelenk. »Hey!«, raunte ein sanfter Bariton neben ihr. »Nur die Sorgen über Bord werfen! Der ansehnliche Rest wird noch gebraucht.«

Sie wandte sich der Stimme zu. Die Träne in ihrem rechten Auge schien er nicht zu bemerken. Modebewusst bekleidet mit einem hellen Leinen-Jackett und einem blaugrün gemusterten Hemd war er anscheinend kein Mitglied der Crew, attraktiv, aber schon älter. Ihr fiel der amerikanische Filmschauspieler ein, der das Klischee für diesen Typ Mann abgab. »Sie können jetzt ruhig loslassen«, sagte sie.

»Aber nur, wenn Sie ganz sicher sind.«

»Das bin ich. – Ich danke Ihnen, auch wenn es nicht so dramatisch war, wie es offenbar gewirkt hat. Mit wem habe ich das Vergnügen?«

Ein ohrenbetäubendes Getöse schnitt die Antwort ab. Sie hielten sich nicht weit vom Schornstein auf. Nach dem dritten langen Signal begann das Schiff an der Kiellinie entlangzukriechen, und Margo bildete sich ein, eine leise Bewegung durch die stählernen Stockwerke unter ihren Füßen zu spüren.

»Nennen Sie mich, wie Sie wollen«, antwortete er in den sentimentalsten Musical-Song hinein, der jetzt über Lautsprecher eingespielt wurde. Ihrem spöttischen Blick hielt er stand. Möglicherweise war er ein Betrüger und wollte sich auf diese Weise anschleichen. Sie hatte ja keine Ahnung, wer alles auf so einem Unglücksschiff verkehrte. Oder er war verrückt,

ein verrückter Millionär oder ein durchgeknallter Professor. Respekt dafür, eine ausgeklügelte Masche und nicht ohne Charme, doch verrückt war sie selbst genug. »Vielen Dank für Ihre Freundlichkeit«, wiederholte sie, »aber ...«

»Nein, im Ernst. Ich bin Ihr Schatten auf dieser Reise, und Sie bestimmen, wie dieser Schatten heißen soll. Darf ich Sie zum Sektempfang in die Lounge begleiten?«

\*

Wie ein Floh auf der Pflugschar kam sich Holk Sonntag vor, als er den Panoramablick seiner Suite im Bug des Schiffes das erste Mal beanspruchte. Sie nahmen Kurs auf endlose graue Felder. Der Anfang von Bruckners Achter fiel ihm ein. Aus dem flirrenden Nichts, dem Urgrau, kriecht ein unscheinbares Ding ... und bei Bruckner wurde die Apokalypse daraus.

»Einmal Urlaub in fünf Jahren und du buchst eine über-  
teuerte Pauschalreise ...« Ja, er hatte Winnies Wunsch ignoriert. Ihm war vollauf klar gewesen, dass er damit Bielers Angebot missachtet hatte, den Urlaub auf dessen Jacht zu verbringen, die in Waren/Müritz festmachte, natürlich ohne einen Cent dafür zu verlangen. *Eine* Woche, eine schlichte Woche, die sie sich endlich einmal gönnten, und wieder sollte er sich zum Gefangenen machen? Nur weil Bieler ihm seine Unterstützung angeboten hatte, wenn es eng werden sollte? Zugegeben, auch ihm stand das Wasser bis zum Hals wie den meisten mittelständischen Verlagen. Aber Sonntag hatte doch schon den lausigen Krimi von Bielers Frau bei Kaleidoskop erscheinen lassen. – Er hatte das so satt.

Dünne Streifen auf der Panoramascheibe. Regen. Eine Woche Fjorde im Regen und noch dazu Nebel. Womöglich

würden sie die ganze Zeit verzweifelt zwischen den Felsen herumirren, morgens bis abends begleitet von Tutsignalen, damit die Pötte nicht kollidierten.

Wo waren seine Zigarillos? Rauchen nur auf dem Balkon. Der Fernseher bot jedenfalls alle gängigen Programme in bester Qualität. Ihm fiel ein, dass sie um fünf alle auf Deck<sub>3</sub> erscheinen mussten, ausnahmslos, zu einer Sicherheitsübung nach EU-Verordnung. Das hatte Winnie natürlich nicht gepasst. »Es reicht doch völlig, wenn *du* dir das anschaust. Du kannst mich ja dann vor dem Seeungeheuer retten.«

»Ich werde nie wissen, wie man das macht, sich vor einem Ungeheuer zu retten«, hatte er erwidert. Sie hatte es ignoriert und festgestellt, dass es an Bord einen französischen Coiffeur gab und sie unmöglich mit *den* Haaren ...

Ein Blick auf sein Handgelenk sagte ihm, dass noch eine gute Stunde zwischen jetzt und der Rettungsübung lag. Sollte er in eine der Bars gehen und sich einen Drink genehmigen? Das Einzige, was ihn bei den allgemeinen Aussichten locken konnte, auch wenn die Galle protestierte.

Zuerst meinte er, sich verhört zu haben, dann realisierte er das Klopfen. Es kam von der Tür zum Flur. Aber Winnie hatte eine Codecard wie er, warum sollte sie klopfen? Vielleicht funktionierte die Schließanlage wieder nicht richtig wie beim Einchecken, da hatte es endlos gedauert, bis das Schloss auf den Code reagiert hatte. Er wollte die Tür von innen öffnen, als es plötzlich doch klappte und ...

»Oh, Sir«, sagte ein überraschter, junger Mann, »Service, Sir ... bitte um Entschuldigung, ich dachte ...« In der rechten Hand hielt er zwei Flaschen. »Wasser, Sir, für Sie, Sir, mit Gas und ohne Gas ...«

Sein Gesicht war eine strahlende Sonne, während er die beiden Flaschen neben die Espressomaschine auf dem Side-

board anordnete, und seine Haut hatte die Farbe von Zimt. Er war hochgewachsen, nicht wie die Asiaten, die selten die eins siebzig überschritten, die Handflächen schimmerten hell. Afrikanischer Einschlag, dachte Holk Sonntag, auch nach der breiten Nase und den aufgeworfenen Lippen zu urteilen, die Augenbrauen und die Kopfform wirkten allerdings eher europäisch. Alles in allem eine ausgesprochen gelungene Mischung ...

Jetzt drehte der junge Mann sich um. Sein Lächeln traf ihn frontal, was Holk fast verlegen machte. »Mein Name Joan, Sir ... Ich Service für Sie ... immer rufen Joan.«

»Danke«, murmelte Sonntag, »im Augenblick brauchen wir nichts. Nur meine Frau lässt fragen, ob sie auf die Sicherheitsübung verzichten könne. Sie fühlt sich heute nicht so gut.«

»Oh, Sir, leider Sir ...« Wie er sich wand und um Verständnis buhlte, dass es keine Ausnahmen gebe, Vorschrift, Sir, alle Kabinen würden kontrolliert. »Übung ist nur kurz, Sir, sehr kurz, und dann Captain's Party oben auf Deck 12 ...«

»Schon gut«, sagte Sonntag, während ihm etwas auffiel. Er war doch nicht so perfekt, der junge Adonis, sein rechtes Ohr stand etwas ab und wirkte wie schief angewachsen. Er hätte in diesem Augenblick nicht sagen können, ob es ihn störte oder eher beruhigte.

»Einen schönen Abend, Sir«, sagte Joan und verbeugte sich kurz. »Nicht vergessen, wenn Wunsch, Joan rufen.«

Sonntag nickte nur. Als der Mann vom Service die Tür hinter sich zugezogen hatte, entschied er endgültig, in der großen Lounge einen Drink zu nehmen. Davor würde er sich umziehen und Winnie eine SMS schicken.

Wie die Heringe drängten sie sich während der Sicherheitsübung. Die glaubten doch nicht im Ernst, dass er sich bei Gefahrenmeldung in eine dieser Schwimmwesten zwingen würde. Wem konnte *er*, Guntram Fellner, mit seinen 94 schon noch nützlich sein? Außerdem würde es ihm nicht im Traum einfallen, das Schiff im Stich zu lassen wie dieser Hundsfott, dieser Italiener, von dem er in der Zeitung gelesen hatte. Für ihn gab es nur *eine* Möglichkeit, es wie die Kameraden zu machen, als sie die Blücher vor Oslo verloren geben mussten. Befehl ist Befehl. Und die meisten hatten den Befehl befolgt und waren bis zuletzt auf dem Schiff geblieben.

»Hilde, wie heißt dieses Schiff?«

»Es heißt ›Mythos‹, Opa.«

»Und ist es deutsch?«

»Ja.«

Wenigstens das. Seiner Meinung nach bedeutete die Reise zu viel Aufwand. Aber er wollte nicht der nörgelnde Alte sein, dem man nichts recht machen konnte, er wollte den Kindern das Gefühl lassen, ihm etwas zurückgegeben zu haben, bevor es zu spät war. Außerdem gab es diesen anderen Grund, aus welchem ihn diese Reise ebenso anzog, wie sie ihn abstieß ...

Die Geblümte mit dem ausladenden Vorbau neben ihm rümpfte jetzt die Nase. Auch Hilde schien es zu riechen. »Ach, Opa!«, zischte sie ihm ins Ohr.

Was hieß hier *Opa*? Wozu die Aufregung? Schließlich hatte sie ihn selbst abgedichtet wie einen Säugling. Im Übrigen war der Sitz seiner elektrischen Minna aus Kunstleder und abwaschbar. So war das nun mal, wenn die Schließmuskeln den Befehl verweigerten und der Stoffwechsel desertierte. Dagegen war man machtlos. Vermutlich war es bei Hindenburg, Churchill und Adenauer nicht anders gewesen, und die Geschichte des 20. Jahrhunderts hatte mehr mit

der Funktion der Schließmuskeln zu tun, als bisher angenommen.

»Sei doch froh, dass du hier wegkommst«, raunte er. Aber Hilde wandte sich gnadenlos ab und lauschte dem nutzlosen Vortrag auf dem Monitor wie einer Predigt ihres vergötterten Pfarrers Wilhelmi aus Oberbarmen.

\*

Das Klappern und Klirren im Selbstbedienungsrestaurant schwoll an und die Menschen drängten sich immer mehr. Wo war seine Jutta? Jürgen Wörner befand sich auf der Höhe des zartrosa Beefs an Prinzessbohnen und dem Wildbraten mit Zucchini Gemüse, weiter links begann die Theke mit vier Sorten Fisch, Blumenkohlröschen, weißem und grünem Spargel, hellen und dunklen Soßen, Kartoffeln, Rösti und Spätzle, gefolgt von exotischen Früchten und rot leuchtenden Erdbeeren mit Schlag, Schwarzbrot, Bauernbrot, Kürbiskernbrot, kalten Platten und dem Süßigkeitenmarathon. Auf der anderen Seite die Grillstation, an der ein strahlend weiß gekleideter Koch in Front der Menschenschlange eine ganze Hammelkeule zerlegte und mundgerecht portionierte, am Ende das Kids-Büfett und die Getränkemaschine mit den Gläserregalen.

Sein Blick ging die Fensterfront entlang und blieb am dritten Tisch von links haften. Da saß sie, seine Jutta, vertieft in den schiefergrauen Abendhimmel. Das Wetter war widerpenstig, aber man musste es hinnehmen. Und sie waren es gewohnt hinzunehmen. Was ihnen nach der Wende alles versprochen und dann nicht erfüllt wurde ... Aber das stimmte ihn nicht wehmütig. Es war etwas anderes. Sie hatten sich gewünscht, einmal glücklich zu sein, nach allem. Kerstin und Jens waren aus dem Haus und lagen ihnen nicht mehr

auf der Tasche. Sie wohnten günstig zur Miete mit kleinem Gärtchen, hatten beide eine auskömmliche Rente, wovon sie sich von Zeit zu Zeit etwas leisten konnten. Die besten Voraussetzungen, rund um die Uhr glücklich zu sein, doch es ging nicht. Auch wenn sie erst ein paar Stunden auf diesem Luxusliner waren, wusste er, dass sich daran bis zum Ende der Reise nichts ändern würde, Wetter hin, Wetter her. Und Jutta schien es auch zu wissen. Sie hatten alles zum Glücklich-Sein und doch ging es nicht. Es lag nicht einmal daran, dass sie beide aufpassen mussten, er wegen Blutdruck und sie wegen ihres Magens, schließlich hatte jeder etwas mit fast 70.

»Oh, Entschuldigung«, sagte ein hochgewachsener, schlanker Mann, der ihm beinahe den Teller in die Seite gerammt hätte. Er sah ihm dabei nicht ins Gesicht, sondern nur auf seinen Teller. Man schaute sich immer noch gegenseitig auf den Teller. Selbst hier, wo alles angeboten wurde und man sich unbegrenzt Nachschub holen konnte. Es würde sie immer geben, die Rechner, dachte er, die erst dann zufrieden waren, wenn sie glaubten, ihren Nachbarn ausgestochen zu haben. Die ewige deutsche Krankheit ...

Auf seinem Teller lag nicht viel, zwei Scheiben von dem Schweinebraten mit brauner Soße, etwas Blumenkohl und Kartoffeln, für Jutta das gleiche. Bier hatte er schon vorher gezapft und an ihren Tisch gebracht. Sie aßen Schweinebraten wie zu Hause, dabei boten sich Delikatessen an, Austern und Oktopussalat, und sie hatten sich das alles verdient und bezahlt wie die anderen. Er konnte es sich selbst nicht erklären, warum ihn dieser Überfluss so melancholisch stimmte ...

Mit den Tellern in der Hand setzte er sich in Bewegung. Mittlerweile waren alle Tische besetzt. Im Vorübergehen schnappte er ein paar Brocken Sächsisch auf. Keine Schau ohne Sachse. An einem anderen Tisch verschluckte sich ein Kleinkind und spuckte Spinat auf seinen Teller. Versehent-

lich streifte er die Schulter eines Herrn, der gedankenverloren vor seinem Rotwein saß. Als er sich entschuldigte, zuckte der nur mit den Mundwinkeln. Am Fensterplatz angekommen, setzte Jürgen Wörner seiner Jutta den Teller vor. Erst später, als das frische Bier seine Kehle hinunterrann, fiel ihm plötzlich auf, dass er diesem Zucken schon früher begegnet war ...

## 2

Margo hatte lieber darauf verzichtet, den Gentleman von Deck 14, der möglicherweise ihr Leben gerettet hatte, in die Lounge zu begleiten. Irgendwie war er ihr unheimlich vorgekommen, auch hatte sie keine Lust auf Small Talk gehabt, musste noch auspacken und diese Sicherheitsübung absolvieren. Wenn er seine Ankündigung wahr machte, würde sie ihm ohnehin noch öfter begegnen. Seltsam, dass er gar nicht nach ihrem Namen gefragt hatte ...

Gegen 19 Uhr saß sie in ihrem klimatisierten Appartement am Schreibtisch, der sich wegen der langen Spiegelfront auch als Toilettentisch eignete, und versuchte, sich auf ihre Lippen zu konzentrieren. Pink oder besser orange? Cool und aufreizend oder lieber warm und weich? Sie hatte sich entschieden, im Golden Gate zu speisen, im Prospekt beschrie-